

der Versuch einer Erklärung der Fülle der Gewaltaussagen im Ezechielbuch. Die Anregung für die Beschäftigung mit diesem Thema ergab sich nach Aussage der Autorin im Vorwort durch die Übersetzung des Ezechielbuchs im Rahmen des Projekts „Bibel in gerechter Sprache“; bei der Bezugnahme auf Trauma-Konzeptionen konnte Poser an ihre Ausbildung zur Ergotherapeutin anknüpfen. Die gut 700 Seiten starke Arbeit enthält sieben Kapitel sowie Literaturverzeichnis, Bibelstellenregister und Sachregister.

Die „Einleitung: Das Ezechielbuch verwunde(r)t“ (S. 1–9) enthält eine Übersicht über bekannte inhaltliche und strukturelle Befremdlichkeiten des Buches: insbesondere die Wiederholungen und Brüche in den Kapiteln 4–24, die fast ausschließlich um die (künftige) Zerstörung Jerusalems kreisen und diese in immer neuen, gewalt(tät)igen Sprachbildern antizipieren, wobei gelegentlich unerwartet verheißungsvolle Szenarien erscheinen; das Bild Ezechiels, der als Prophet reden muss, aber von JHWH selbst zunächst sprachlos gemacht wird; die Anstößigkeiten der vorgestellten Gottes- und Menschenbilder, insofern JHWH, das Volk Israel und die erwähnten Nationen „unrettbar gewaltverstrickt“ erscheinen.

Im zweiten Kapitel „Die Befremdlichkeiten des Ezechielbuches im Spiegel der Forschung“ (S. 11–55) referiert Poser zunächst ausgewählte Forschungspositionen. Nicht zufrieden mit den bisherigen Erklärungsmodellen (z. B. psychische Erkrankung des historischen Autor-Propheten; literar-, redaktions- und kompositionskritische Lösungsansätze) schlägt Poser einen neuen Ansatz vor, nämlich das Ezechielbuch als Trauma-Literatur zu verstehen und die genannten Befremdlichkeiten als literarische Widerspiegelungen traumatischen Erlebens plausibel zu machen. Posers These ist, dass das Buch einerseits als schriftliches Zeugnis einer traumatisierten Gemeinschaft von nach Babylon im 6. Jh. v. Chr. Deportierten erlittenes Unheil festhält und andererseits einen literarischen Raum für die theologische Auseinandersetzung mit diesen Schreckenserfahrungen bereit hält.

Im dritten Kapitel „Trauma – ein literarhistorisches Sensibilisierungs-, Beschreibungs- und Erkenntnismodell“ (S. 57–119) zeichnet Poser unterschiedliche Facetten des Trauma-Begriffs bzw. der *trauma studies* nach. Besonders wichtig ist für Poser Ronald Granofsky und seine Analyse der *trauma novel* (eine Art Sub-Genre des zeitgenössischen Romans nach 1945). Demnach verlangt (kollektives) Trauma nach einer fiktionalen Antwort, die das Trauma (re-)inszeniert, damit es (soweit möglich) stufenweise überwunden bzw. integriert werden kann. Diese *trauma response* (S. 119) umfasst nach Granofsky folgende drei Strukturelemente: „fragmentation“ ([wiederholter]

---

**Poser, Ruth:** *Das Ezechielbuch als Trauma-Literatur.* Leiden / Boston: Brill 2012. XVII, 738 S. m. Abb. 8° = Supplements to Vetus Testamentum 154. Lw. € 188,00. ISBN 978-90-04-22744-6.

Besprochen von **Karin Finsterbusch:** Landau,  
E-Mail: finsterbusch@uni-landau.de

DOI 10.1515/olzg-2016-0094

Bei der zu besprechenden Arbeit handelt es sich um eine 2011 in Marburg angenommene Dissertation, betreut wurde sie von Rainer Kessler. Im Zentrum der Arbeit steht

Versuch der Abbildung des Unbegreifbaren), „regression“ ([unbewusste] Versuche, das Trauma abzuwehren) und „reunification“ (Integration des Traumas in das narrative Skript). Granofskys Modell stellt den methodischen Bezugspunkt für Posers Textanalysen in Kapitel sechs dar, insofern die Textaussagen mit den drei Strukturelementen in Beziehung gesetzt werden, um signifikante Entwicklungen bzw. einen „traumatologischen“ Prozess im Ezechielbuch sichtbar machen zu können.

Im Mittelpunkt des vierten Kapitels „Geschichtliche und psychotraumatologische Referenzpunkte des Ezechielbuches“ (S. 121–248) steht die Frage, inwieweit bezüglich der Verschleppungen 598/7 und 587/6 v. Chr. aus Juda und Jerusalem nach Babel, die das Ezechielbuch als Referenzpunkte benennt, von traumatischen oder traumatogenen Ereignissen gesprochen werden kann. Insbesondere durch die instruktive Zusammenstellung von Quellenmaterial zum antiken mesopotamischen Belagerungskrieg und zur antiken mesopotamischen Massendeportationspraxis kann Poser das inhärente traumatogene Potential der Verschleppungen eindrücklich aufzeigen.

Das fünfte Kapitel „Das Ezechielbuch als (Trauma-) Literatur“ (S. 249–339) enthält in einem ersten Teil (A) Überlegungen zum Genre des Ezechielbuches, das von Poser als „fiktionale Erzählung“ bestimmt wird.

Die Bucheröffnung hat eine signifikante doppelte Struktur: Es beginnt ein Ich-Erzähler (1,1), der in 1,2f. durch eine nur hier im Buch vorkommende allwissende Erzählinstanz von außen als „Ezechiel“ identifiziert und näher charakterisiert wird. Die Präsenz zweier Erzählinstanzen deutet Poser als Hinweis auf die Fiktionalität des Ezechielbuches (S. 272).

Die Erzählereignisse werden durch vierzehn Datierungen geordnet, Poser betrachtet sie als Hauptgliederungsmerkmale des Buches (S. 283). Seine Grobstruktur bestimmt Poser wie folgt: Der erste Teil (1,1–23,49) schildert die Ereignisse vor, der zweite (24,1–33,20) Ereignisse während und der dritte (33,21–48,35) Ereignisse nach der Belagerung und Zerstörung Jerusalems (S. 284).

Teil B besteht aus „Annäherungen“ in Bezug auf traumatische Strukturen im Ezechielbuch. Unter anderem wird hier die Wurzel שׁמַח „(Schreckens-)Starr-(gemacht-)Werden als ein „Trauma-Wort“ plausibel gemacht.

Dabei kann Poser eine interessante Entwicklung aufzeigen: In der Erzählung wird zuerst der Prophet von der Schreckensstarr getroffen (Ez 3,15), im Buchverlauf erscheint dann die Jerusalem treffende Katastrophe als ein Ereignis, das alles in Israel schreckensstarr macht, das Land, die Belagerten sowie die Nationen, die den Untergang Jerusalems sehen. Im Rahmen der letzten Belege wird JHWH neu definiert als Gottheit, die das Erstarrte mit neuem Leben füllt. Nach Ez 36,36 kommt die Wurzel nicht mehr vor: Dies könnte damit zusammenhängen, „dass die Kapitel 37–48 einen (literarischen) Weg des Heilwerdens von der traumatischen Katastrophe zu skizzieren versuchen“ (S. 332).

Teil C ist noch einmal dem Modell von Ronald Granofsky gewidmet (s. schon oben Kapitel 3).

Der Hauptteil des Buches besteht aus dem sechsten Kapitel „Das Ezechielbuch als *trauma response* – eine kursorische Lektüre mit Vertiefungen“ (S. 341–637). Die in den synchronen Durchgang durch die vierzehn Erzählabschnitte eingebauten „Vertiefungen“ sind Untersuchungen von in traumatologischer Hinsicht besonders relevanten Textpassagen einerseits, und von die Ezechielprophetie als Ganze prägenden traumatischen Phänomenen oder Themen andererseits: 1. Prophetische Berufung oder: Ezechiel muss (s)ein Trauma schlucken (Ez 2,8b–3,3); 2. (Kriegs-)Traumata und Geschlecht (Ez 16,1–43); 3. Bildüberfälle – Bildüberfülle (Ez 21); 4. Geschichtsklitterung und exzessiver Realismus einer Metapher (Ez 23); 5. Traumatische Rache-Impulse; 6. Beschämung und Scham im Ezechielbuch; 7. Re-Symbolisierung am Beispiel von רָוַח; 8. Re-Inszenierung der traumatischen Katastrophe mit anderen Ausgängen (Ez 38–39); 9. Ez 40–48 als literarische Raumdarstellung und als priesterlich geprägte Imagination eines „sicheren Ortes“. Aus dem umfangreichen Hauptteil können nur einige wenige Aspekte hervorgehoben werden:

Poser weist zu Recht auf die gewaltsame Ausprägung der Schriftrollenszene Ez 2,8b–3,3 hin: Der Prophet wird von Gott zum Essen regelrecht gezwungen (S. 347). Ezechiels Verschlingenmüssen der Rolle erscheint nach Poser auch als Auslöser für seine (traumatische) Sprach(zer)störung (vgl. Ez 3,26), auf die im weiteren Verlauf des Ezechielbuches mehrfach verwiesen wird (S. 352).

Mit Ez 24,1f. beginnt auf der Ebene der Erzählung die Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar. Während die Ereignisse quasi weiterlaufen, wird von Ez 25 bis 33,21 der Blick allerdings nahezu durchgängig von der Stadt abgewendet und auf die Nachbarnationen gelenkt. „Indem JHWH diesen ein ähnliches Schicksal ankündigt, wie es Jerusalem erleiden muss(te), bleibt das eigene Ergehen wie in einem Spiegel gegenwärtig. In dem die sog. Fremdvölkersprüche (Ez 25–32) nahezu durchgehend dominierenden Moment der *regression*, das in Ez 25 recht deutlich als Schutzmechanismus zu erkennen ist, ist das Moment der *fragmentation* dementsprechend sehr präsent“ (S. 472).

Laut Ez 33,21 kommt etwa ein halbes Jahr nach der Eroberung Jerusalems ein Entflohener zu Ezechiel und berichtet von dem Untergang der Hauptstadt; infolge dessen wird der Prophet von seiner Sprachlosigkeit von Gott befreit (V. 22). Zum ersten Mal im Buch wird hier die Zerstörung Jerusalems als Faktum festgehalten, auch wenn der Blick nur indirekt, nämlich durch einen Augenzeugen, auf die Verheerung gerichtet wird. Nach Poser bewirkt die vorsichtige Anerkennung dessen, was passiert ist, dass Sprache neu gefunden werden kann und dass Ezechiel nunmehr anders und Anderes erzählen kann als bisher (S. 510). Der folgende Text Ez 33,23–33 wird allerdings nicht durch den Aspekt der *reunification* geprägt, zunächst brechen einmal mehr *fragmentation* und *regression* wieder ein. Das Wissen um die historische Tatsache wirkt nicht per se befreiend. Im Gegenteil, für die Angehörigen der Gola dürfte nach Poser dieses Wissen auch retraumatisierend oder neuerlich traumatisierend gewirkt

haben, lässt es doch die Exilssituation als Dauerzustand erscheinen (S. 510). Ez 34 ist das erste Kapitel in der Ezechielerzählung, in dem Gewalt, Todesnähe und – sehnsucht nicht deutlich dominieren (S. 513): JHWH beginnt, gegen den Tod und für das Leben zu handeln, bzw. wird wieder beschreibbar als Gottheit, die solches tut (Motiv des neuen Geistes und neuen Herzens).

Mit der Gog-Perikope Ez 38–39 brechen zum letzten Mal innerhalb des Ezechielbuches Bilder von Gewalt und Zerstörung in die Erzählung ein. Poser identifiziert (mit der Minderheit der ExegetInnen) die Kunstnamen Gog mit Nebukadnezar und Magog mit Babylonien. Traumatisch wird die Gog-Perikope als Re-Identifikation der in die Exilskatastrophe mündenden babylonischen Angriffe auf Juda und Jerusalem gedeutet, dies begreift Poser als eine Art Wendepunkt im Plot des Ezechielbuches, der für die Eröffnung neuer Perspektiven für das Haus Israel von kaum zu überschätzender Bedeutung ist (S. 603).

Die Schlusskapitel Ez 40–48 entwerfen, gekleidet in die Vision des Propheten, „einen u-topos, der so nur im Text Bestand haben und aufgesucht werden kann“ (S. 614). Traumatisch kann das, was hier ins Wort gebracht ist, als (kollektive) Imagination eines „sicheren Ortes“ beschrieben werden. Ausgemalt wird eine Topographie, die JHWH vor Verletzungen durch die Angehörigen seines Volkes (insofern sie ihn verlassen) und das Gottesvolk vor Verletzungen durch seinen Gott (insofern er ihnen Gewalt antut) geschützt sein lässt. Allerdings enthält das Ezechielbuch das Wissen, wie ideal auch seine Schlussvision erscheinen mag, dass nicht alles geheilt wird. In der besonders utopisch anmutenden Erzählpassage vom Tempelfluss (Ez 47,1–12) wird zunächst auf die Lebens- und Heilungspotenz des Wassers eingegangen (V. 8–10), sodann auf das Unheilbare (V. 11). Traumatisch gesprochen kommt hier, so Poser, die Einsicht zum Tragen, dass eine endgültige „Auflösung“ des Traumas ebenso wenig möglich ist wie eine vollständige Genesung (S. 636).

In der „Schlussbetrachtung: Das Ezechielbuch in traumatische (he)ologische Perspektive“ (S. 639–686) äußert sich Poser u. a. zu der Entstehungszeit der Texte: Insbesondere ist es „die aus der Ezechielerzählung sprechenden ‚gefühlte Nähe‘ zu den Schreckensereignissen, die mich für eine Datierung in die Zeitspanne ca. 570 bis ca. 540 v. u. Z. plädieren lässt. Die Entstehung eines ‚traumatisierten Textes‘, der (die) Auswirkungen von Kriegsgewalt in ihren kollektiven wie individuellen Dimensionen derart tiefgehend festhält, ist m. E. nur vorstellbar, wenn in ihm die Stimmen von direkt und indirekt Betroffenen eingeflossen sind“ (S. 671).

Über Details der Arbeit von Ruth Poser kann man streiten (so sind die Äußerungen über die Datierung allein im Hinblick auf die unterschiedlichen Textfassungen von MT-Ez und LXX-Ez wohl zu einfach gehalten; so werden das Essenmüssen der Rolle und die Sprachstörung des Propheten in Ez selbst nicht aufeinander bezogen; so wirkt die Verbindung der Texte mit den Elementen des Modells von Granofsky gelegentlich zu konstruiert). Doch insgesamt hat die Autorin eine ausgesprochen anregende Studie vorgelegt, die nicht zuletzt das besondere Profil

des Ezechielbuches zu erhellen mag: Die Anlage des Buches spricht in der Tat dafür, dass es (auch) als Literatur zur Trauma-Verarbeitung geschrieben wurde. Auf diesem Hintergrund fällt nun besonders der Unterschied zum Jeremiabuch ins Auge (MT-Jer wie hebr. Vorlage der LXX-Jer), das von der erzählten Zeit her mit dem Ezechielbuch weitgehend überlappt, dessen Ende aber nun gerade die Erzählung von der Zerstörung Jerusalems ist (Jer 52).